

Symplegmata panthea*).

Die Religion der Kaiserzeit gleicht wie die ganze Kultur der Zeit einem mächtigen Sammelbecken, in das sich alle Ströme, Flüsse, Bächlein der nahen und weiten Umgebung ergießen. Das klare Wasser des Quellbachs mischt sich darin mit der trüben Lauge des langläufigen Stromes, das kalte Wasser des Sturzbaches mit dem lauwarmen des Flusses der Ebene. Das Becken birgt dann eine in der Mitte gleichartige Wassermenge, die nach den einzelnen Mündungen zu den stärkeren oder schwächeren Einschlag des Zuflusses zeigt. Die Religionsgeschichte hat hier die chemische Aufgabe, die Zusammensetzung der Mischung an den einzelnen Stellen, ihr Verhältnis zu den einzelnen Strömungen, schließlich auch deren Herkunft festzustellen, — um das Bild zu verlassen, — den religiösen Synkretismus auf Ursprung, Entwicklung und Frucht zu untersuchen. Diese Aufgabe ist noch kaum gelöst. Zu einem interessanten Kapitel dieses Themas, das in gewissem Sinn einen Höhepunkt der antiken Religionsentwicklung, sicher einen Endpunkt, darstellt und das die Überschrift Pantheismus trägt, soll hier ein Weniges beigezeichnet werden. Einige Denkmäler, die bisher nicht bekannt und so kaum beachtet waren, sollen veröffentlicht und der engere Kreis der pantheistischen Vorstellungen, aus dem sie stammen, näher umschrieben werden.

1. Voran mag stehen ein Trierer Symplegma, das zu der vorliegenden Untersuchung den Anlaß gab (Trierer Prov. Mus. Inv. Nr. G 9, hier Abb. 1). Es ist mit anderen Kleinbronzen bereits veröffentlicht und kurz besprochen von Hettner, *Illustr. Führer* S. 87 Abb. Nr. 6 und S. 88: „Zusammenstellung von Götterattributen. Um einen Stamm eine Schlange (Asclepius), daneben eine Eule (Minerva), über dieser eine Lyra (Apollo) und neben dieser zwei Trinkhörner (Bacchus). Zwischen Leier und Trinkhörnern der Anfang eines weiteren Attributes, ein solches kann auch noch oberhalb der Leier vorhanden gewesen sein; hoch 78 mm“. Die Beschreibung ist nicht ganz genau. Zunächst ist der Stamm, um den sich die Schlange ringelt, deutlich als Keule charakterisiert. Aus dem Boden, auf dem Alles aufgebaut ist, wächst, wie die etwas von unten genommene Abbildung zeigt, der Stamm nicht heraus, sondern tritt hinter der schmalen Leiste hinten stark hinaus. Auch der obere gerundete, nicht abgeschnittene, Abschluß spricht allein für die Keule, die Waffe des Herkules. Dann ist (bei schärferem Zusehen auch auf der Photographie) noch rechts neben der Eule und unter den Hörnern ein Tier zu erkennen mit schuppig gebildetem Rücken und vorgestrecktem Kopf, aus dem runde Augen hervorquellen: die Schildkröte des Merkur. Die beiden verbundenen Hörner hat Hettner als die Trinkhörner des Bacchus angesehen. Doch sind diese erstens keine wesentlichen Attribute dieses Gottes und zweitens ist die Zweizahl nur zu verstehen, wenn man sie als Füllhörner auffaßt, was ohne Schwierigkeit geht¹⁾. Daß sie hier nicht mit Früchten gefüllt sind,

*) Der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes, der uns vor kurzem von dem Herausgeber des ehemaligen Römisch-Germanischen Korrespondenzblattes, Herrn Professor Krüger in Trier, überwiesen wurde, ist am 21. März 1915 einer schweren Verwundung erlegen. Er war zuletzt Hilfsarbeiter am Trierer Provinzialmuseum. In der kurzen Zeit, während der ihm wissenschaftliche Arbeit vergönnt war, hatte er es verstanden, ausgezeichnete Hoffnungen für die Zukunft zu erwecken. Seine energische und frisch zupackende Art, die ohne langes Bohren doch stets bestrebt war, den Dingen auf den Grund zu gehen, erweisen auch die hier abgedruckten Ausführungen, die wir deshalb unverändert aufgenommen haben. An Literatur ist nur Weniges nachzutragen: Toutain, *Les cultes païens dans l'empire romain* I 2 (1911) S. 5 ff., ferner Lehner, *Bonner Jahrb.* 129 S. 36 ff., besonders S. 47 ff. und 76 ff., und Fremersdorf, ebd. S. 128 ff. Über die am Ende gestreiften „pantheistischen Terrakottaplatten“ hat Cumont in mehreren uns nicht zugänglichen Aufsätzen (z. B. *Revue archéologique* 1917) eine ganz neue Deutung aufgestellt. Die Red.

¹⁾ In derselben Anordnung sind zwei gefüllte Füllhörner zu belegen: Furtwängler, *Beschr. d. geschn. Steine* 6155, 6652. Babelon, *Monaies consul.* S. 32 Nr. 49, S. 408 Nr. 32, S. 409 Nr. 34, 35, S. 410 Nr. 36 u. ö.

braucht einen nicht zu verwundern²⁾). Statt Bacchus ist dann Isis-Fortuna vertreten, die gerne mit diesem von den Ptolemäern eingeführten Attribut ihre Macht ausdrückt³⁾. Wir hätten also die sechs Götter: Herkules, Askulap, Minerva, Apollo, Merkur, Isis-Fortuna.

Doch das ist nicht die vollständige Liste der in unserem Signum ursprünglich vertretenen Götter. Rechts neben der Leier auf dem linken Füllhorn sind noch Reste von abgebrochenen, gerundeten Stäben sichtbar. Das am weitesten rechts steckende Stück, das der Windung der Leier sich anpaßt und sich nach unten stark verjüngt, könnte von dem Pedum des Silvan stammen. Der andere, schmalere Rest läßt keine einigermaßen gesicherte Deutung mehr zu⁴⁾.



Abb. 1.

Auch über der Leier waren wahrscheinlich noch Attribute angebracht. Jedenfalls lief von einem Knoten der Keule als Ansatzpunkt über die Leier noch eine Querleiste, die man sich nach Analogie anderer bekannter Symplegmata panthea, für die auf Weißhäupls Aufsatz in den Österr. Jahresh. XIII 1910 S. 176 ff. verwiesen sei, ebenfalls noch belastet denken muß.

²⁾ Leer ist z. B. das Füllhorn in der Hand des Nil auf der Tazza Farnese: Furtwängler, Ant. Gemmen Taf. LV.

³⁾ S. Drexler bei Roscher I Sp. 1552 Vgl. Reinach, Rép. de la stat. IV S. 154, 2; 155, 5; 155, 8. Babelon-Blanchet, Bronzes ant. de la Bibl. Nat. Nr. 629—632.

⁴⁾ Auf der Abb. möchte man auf der Keule zwischen der ersten und der zweiten Windung der Schlange eine Zange erkennen. Doch lehrt ein Blick auf das Original, daß der Zangenkopf nichts ist als ein Knoten der Keule, die Arme werden durch ein abgesehuetes Stück der Keule vorgetäuscht.

Die Bronze ist als alter Bestand der Gesellschaft für nützliche Forschungen dem Trierer Prov. Mus. überwiesen. Der Fundort ist unbekannt. Doch macht die Unscheinbarkeit des Stückes es wahrscheinlich, daß es in Trier selbst oder dessen nächster Umgebung gefunden worden ist.

2. Den ungünstigen Erhaltungszustand teilen mit dem Trierer Symplegma zwei untereinander nahe verwandte Bronzen des Bonner Prov. Mus. Ich beschreibe zunächst das Stück Inv. Nr. 211 (Abb. 2). Auf einer schmalen Leiste steht ein dünner Stab, um den sich ein Delphin mit Muschel im Maul

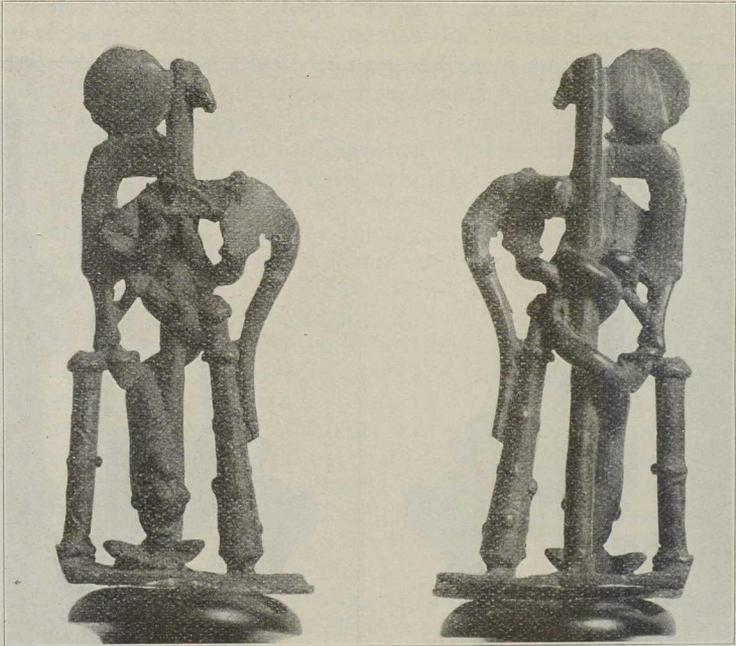


Abb. 2.

herumringelt. Er ist oben abgebrochen und könnte zu einem Dreizack oder einem Steuerruder ergänzt werden. Die letztere Verbindung ist als Attribut der Isis-Fortuna sehr bekannt⁵⁾; die andere in der derselben Anordnung und Verwendung seltener⁶⁾; so daß sie zur Erklärung außer acht gelassen werden kann. Links davon erhebt sich parallel dem Ruder ein zweites Attribut in Form eines kleinen oben und unten verdickten, abgerundeten Stabes mit umlaufendem Ring in der Mitte. Die Felder sind oben und unten durch je einen vierstrahligen Stern verziert in derselben rohen Art wie die Schuppen des Fisches durch zwei Reihen aneinanderschließender Halbkreise gebildet sind: der Köcher der Diana. Auf der rechten Seite lehnt sich die knotige Keule des Herkules leicht gegen das um die Ruderstange gewundene Schwanzende des Delphins. Am oberen Ende der Keule

⁵⁾ Vgl. die Isis-Fortuna-Statuen: Reinach, *Rép. de la stat.* II S. 263, 2. 263, 5. 265, 9 (als Venus-Attribut ebenda S. 363, 8. 376, 2). Als Segenssymbol führen dieses Doppelattribut die spätrepubl. Gemmen: Furtwängler, *Geschn. St.* 2191, 2196.

⁶⁾ Dekorativ trifft man häufig auf die Verbindung eines Dreizacks mit zwei Delphinen, z. B.: Gusman, *L'art décoratif de Rome, Les élém. archit.* I und III, 2. Espérandieu, *Basrel. de la Gaule rom.* III Nr. 1990 (2. Jahrh. n. Chr.) Einen sich um einen Dreizack ringelnden Delphin hat die spätrepubl. Gemme: Furtwängler, *Geschn. St.* 2199.

sitzt das vierte Attribut, das Pedum des Silvan, mit dem Kopf das Ruder berührend. Zwischen Pedum, Keule und Ruder ist ein Füllhorn, dessen Öffnung abgebrochen ist, zu erkennen. Ihm entspricht in gleicher Höhe ein anderes, dessen roh gestalteter Mund noch erhalten ist: das Doppelfüllhorn der Isis-Fortuna. Das wohl beabsichtigte Gegenstück zu dem Pedum bildet die diesem in der Form ähnliche Harpe des Silvan. Sie ist bekrönt von dem Rundspiegel der Venus. Diese sieben Attribute der fünf Gottheiten: Isis-Fortuna (zweimal vertreten), Herkules, Diana, Silvan (zweimal vertreten), Venus bildeten ein Symplegma von 8 cm Höhe, 3,5 cm Breite, wenn wir die Symplegmata Weißhäupls vergleichen dürfen, kaum die Hälfte des ursprünglichen Aufbaus.

3. Bonner P. M. Nr. 192 (Abb. 3) ist nach Form und Erhaltung ein nur wenig kleineres Seitenstück zu dem eben besprochenen Symplegma (gr. Höhe 6,2, Breite 2,1 cm). In der Mitte ringelt sich um die zu vermutende Ruderstange der Delphin (Isis-Fortuna), rechts steht die Herkuleskeule, links der



Abb. 3.

Köcher der Diana. Über der Keule erscheinen zwei Attribute: ein schmaler, abgebrochener Stengel (von einer Lanze, einem Beil, Caduceus, Thyrsus?) und ein Füllhorn der Glücksgöttin. Auf dem Köcher erhebt sich das Sistrum der Isis und das Pedum des Silvan. Bei diesem ebenso unvollständigen Signum pantheum erscheinen dieselben Gottheiten wie bei dem vorhergehenden, nur statt Venus Isis. Eine siebente Gottheit tritt als Unbekannte auf: Isis-Fortuna, Herkules, Diana, Fortuna, unbestimmbare Gottheit, Isis, Silvan.

Über die Herkunft der beiden Stücke schreibt Museumsdirektor Prof. Lehner folgendes: „Nr. 192 ist erworben auf der ersten Auction Garthe am 28. Mai 1877 (Auktionskatalog Nr. 2243 oder 2244) Nr. 211 ist aus der Sammlung des Kaufmanns Wolf in Cöln November 1877 erworben. Weiter wissen wir leider nichts darüber. Den Katalog der Sammlung Garthe besitzen wir nicht, er wird aber wohl auch nicht mehr enthalten haben, sonst wäre es wohl damals in unser Inventar übertragen worden. Doch ist mir Cöln als Fundort sehr wahrscheinlich.“

4. Als viertes Stück wird ein im Cölner Wallraf-Richartz-Museum unter Nr. 1100 befindliches Symplegma veröffentlicht, das anscheinend unverletzt, nur

etwas verbogen ist und dessen einzelne Attribute, weil zu sehr aneinander gedrückt, nicht leicht erkennbar sind (Abb. 4). Die Anordnung ist von den drei bis jetzt besprochenen dadurch verschieden, daß die einzelnen Gegenstände hier nicht mehr gleichsam in einem dreiteiligen Gestell sich aufbauen, sondern sich um ein längeres Attribut winden. Den Stamm des Londoner Signums (Weißhäupl a. a. O. Abb. 91. 92) vertritt hier der langgeschwänzte Delphin, das Be-

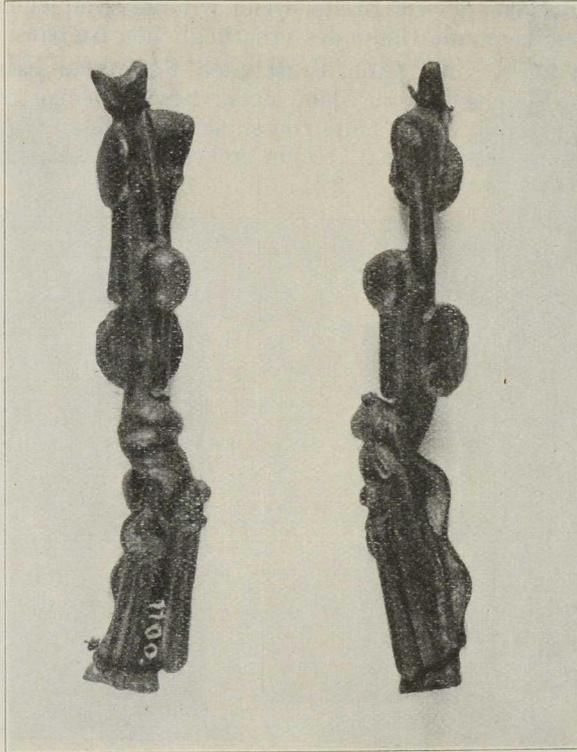


Abb. 4.

gleittier des Neptun⁷⁾. Um seine Kopfpartie sind vorn angebracht von links nach rechts: die Zange Vulkans, das Schwert des Mars (der Bellona?), der Bogen der Diana. Über der Zange sitzt eine (!) der Cymbeln der Cybele, darüber liegt mit dem Rücken nach oben eine Schöpfkelle, in der ich dasselbe Attribut erkenne, das die hinterste Priesterin der vaticanischen Isisprocession in der linken Hand

⁷⁾ Es scheiden sich der Form nach zwei Arten von Symplegmata: erstens Stammsymplegmata, die sich um einen Gegenstand oder auch ein geeignetes Attribut gruppieren, und zweitens Gittersymplegmata, die die Attribute, von einer Seite zu betrachten, aufeinander setzen. Zu der ersten Gruppe gehörten die Stücke in London (Weißhäupl Abb. 91 und 92), wo auf einen Baum, in Toulouse (Weißhäupl Abb. 112), wo auf die Herkuleskeule, in Köln, wo auf den Delphin die Götterzeichen gleichsam geklebt sind. Hier spielt noch, wenn auch stark verblaßt, der alte Gedanke mit, daß man die Votive dem Gotte aufhängt. Die Symplegmata der zweiten Gruppe, die übrigens unter sich im Aufbau so eng verwandt sind, daß man auf gemeinsame Fabrik schließen möchte, sind in ihrer Form durch den Zweck des Symplegmas, die vielen Attribute in einem übersichtlichen Ganzen zu vereinigen, bestimmt. So kommen die langen, schmalen Attribute als Leisten an die Seiten, die kleineren und breiteren in die Mitte.

trägt⁸⁾. Auf der anderen Seite deckt den Delphinleib ein Tamburin mit eingeritztem ornamentalem liegendem Kreuz, der Rand scheint abgebrochen. Dieses Instrument gehört zu dem Orchester der orgiastischen asiatischen Kulte. Weißhäupl (S. 197) denkt an die mächtige Aphrodite von Aphrodisias. Die nächsthöhere Stufe nimmt das Sistrum der Isis und der Spiegel der Venus ein. Das vollständige Signum zeigt also folgende Auswahl von Göttern: Neptun, Vulkan, Mars, Diana, Cybele, Isis (zweimal), asiatische Aphrodite, Venus.

Das Cölner Signum ist nach Angabe des Cölner Museumsinventars als in Cöln in der Lütticher Straße gefunden im Jahre 1900 vom Museum erworben worden.

In welchen Kultbereich gehören unsere Denkmäler? Was wollen sie besagen? Nahe liegt zu denken, sie seien Amulette. So spannte sie O. Jahn in den weiten Rahmen seiner „Untersuchung über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten“ und erklärte unsere signa panthea aus dem „Bedürfnis, die Kräfte der verschiedenen Gottheiten auf einen Punkt zu concentrieren, welches man am einfachsten dadurch zu erreichen suchte, daß man die Attribute möglichst vieler Götter auf einen häufte“. Jahns Ansicht übernahmen andere, so Drexler, Roschers Lex. s. v. Isis II Sp. 543, der ebenfalls in der bildlichen Vereinerung der Götterattribute, in den Signa panthea, nur eine Maßregel zur Abwehr des Zaubers sah, ebenso Labatut, Darenberg-Saglio I S. 256. Und zweifellos besitzen auch die Signa panthea wie heilige Bilder im Altertum und in der Gegenwart immer gewisse apotropäische Wirkung, zumal die Darstellung von Götterattributen als Segenssymbole, wie sie Furtwängler genannt hat (Gemmen III S. 352), auf Ringgemmen der Kaiserzeit stark grassierte. Aber ihren Charakter macht ihre Eigenschaft als Votive aus, die vor allem die Inschriften kennen lehren⁹⁾. Weißhäupl hat nun unsere Symplegmata zum ersten Mal mit dem Isiskult in Beziehung gesetzt, hauptsächlich, weil ein Isisaltar aus Pola ebenfalls Abbildungen der Attribute sehr vieler Götter trug. Und in der Tat passen Denkmäler als Ausdruck des gläubigen Gefühls der Allmacht der Gottheit auf kein göttliches Wesen besser als gerade auf Isis, die „rerum naturae parens, elementorum omnium domina, saeculorum progenies initialis, summa numinum, regina manium, prima caelitum, deorum dearumque facies uniformis“ des Apuleius (Metam. XI 5). Ja, im ägyptisch-hellenistischen Kult besonders der Isis scheinen die ganzen pantheistischen Vorstellungen ursprünglich zu wurzeln.

Seit der Ptolemäerzeit hat Isis, die weitaus größte und erste ägyptische Göttin eine lebhaft propagandistische betrieben. Wie es jede Missionstechnik vorschreibt, knüpfte man bei Einführung des neuen Kults an den jeweils vorhandenen an, noch besser, identifizierte einfach den alten Glauben mit dem neuen. Bei Isis hat die Missionierung die beiden Mittel der Verbindung angewandt. Früh schon wurde Isis in die griechische Mythologie hineintheologisiert und später wurde sie mit mächtigen Kultgottheiten wie Demeter, Aphrodite, Tyche, Fortuna u. a. gleichgesetzt. Dieser letzte Prozeß spielte sich schon seit hellenistischer Zeit ab. Notwendig mußten dabei auf die Göttin von den angeglichenen Gottheiten Eigenschaften und Kräfte übergehen, die ihr Wesen, ihre Macht immer mehr erweiterten. Der Weg führte dann konsequent zur panthea und es hat den Anschein, als wenn er tatsächlich zuerst bei Isis zu diesem Ziel gelangt wäre. Dafür ist mir ein Zeugnis die interessante Münze des Antonius aus dem Jahre 43 v. Chr.¹⁰⁾. Dargestellt ist ein nackter Jüngling der nach links auf eine Kugel (die Weltkugel

⁸⁾ Guida del Museo di Vaticano die Scultura S. 283 Fig. 6.

⁹⁾ Siehe Peter, Roschers Lex. III Sp. 1555 ff.

¹⁰⁾ A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. IV 1877 S. 136 f. Babelon, Monn. de la républ. I S. 164 Nr. 19.

der Fortuna) tritt. Vor ihm sitzt auf einer unbestimmbaren Erhöhung der Adler des Juppiter. In der Rechten streckt er nach vorn den Caduceus (Merkur), über seine rechte Schulter ragt der Köcher der Diana hervor, sein Haupt umgibt der Strahlenkranz des Sol, vom Rücken herab hängt ihm ein mächtiger Flügel (Victoria). In der linken Hand trägt er das schwer erkennbare Füllhorn der Fortuna. An der linken Hüfte hängt ihm das Schwert (Mars) herab. Der am Boden stehende Schild (Mars, Athena?) lehnt sich an den Oberschenkel. Die Ratlosigkeit der früheren Interpreten dieses Münzbildes beseitigte v. Sallet, der in dem Jüngling einen deus pantheus erkannte. Nur wußte er, der die Münze auch zuerst richtig in das Jahr 43 datierte, keine Erklärung für die Darstellung. Aber man braucht nur die römische Religionspolitik der 40er Jahre zu verfolgen, um sofort auf eine geeignete Erklärung zu stoßen. Seit dem Jahre 59 war das Augenmerk der berufenen Hüter der religiösen Ordnung in Rom mit besonderer Schärfe auf die Isisverehrer gerichtet. Innerhalb von 10 Jahren wurden nicht weniger als fünf Mal die Tempel der Isis von den Consuln zerstört, die Priester verfolgt und vertrieben. Ganz überraschend kommt dann im Jahre 43 der Beschluß der Triumvirn, einen Staatstempel der fremden Göttin zu gestatten. Man hat daran gezweifelt¹¹⁾, daß der Beschluß ausgeführt worden ist, da so bald wieder ein anderer Kurs eingeschlagen ward und im Jahre 28 v. Chr. schon wieder beschränkende Bestimmungen gegen den Isiskult von Augustus erlassen wurden. Das ist nicht auszumachen. Aber man kann daraus schließen, daß der Kurswechsel vom Jahre 43 v. Chr. eine Concession an den Mann war, der zeitlebens ein Ägypterfreund gewesen und von dem uns für wenig spätere Lebenszeit geradezu bezeugt ist, daß man in Rom ihm Hinneigung zur ägyptischen Götterwelt vorwarf¹²⁾. Dann ist das Bild des pantheistischen jungen Mannes auf der Münze des Antonius vom Jahre 43 eine Hindeutung auf den Kult der allmächtigen ägyptischen Gottheiten, der damals zum ersten Mal erlaubt wurde, entweder Osiris selbst oder Horus, wofür der Strahlenkranz sprechen könnte, oder eine Abstraktion, wenn wir wollen, ein „Genius“. Die derartige Vor- und Darstellung einer pantheistischen Gottheit ist natürlich kein Novum des Münzschneiders. Wir hätten damit bereits für das Ägypten des ersten vorchristlichen Jahrhunderts pantheistische Götterfiguren erwiesen. Dazu stimmt, daß auch das m. W. zweitälteste Zeugnis für pantheistische Vorstellungen, die Alexandriaschale von Boscoreale, nach Darstellung und Decor aus einer ägyptischen Fabrik stammt. Auch die dann chronologisch folgenden datierten pantheistischen Denkmäler, die Lampen mit einer Panthea, deren bekannteste auch Weißhäupl S. 183 Abb. 100 wiedergibt, die, wie mir S. Loeschke versichert, in das 2. bis 3. Drittel des 1. Jahrhunderts gehören, kennen nur die Isis panthea, und auch in der Folgezeit überragt die Isis panthea alle anderen dei panthei und deae pantheae an Zahl der Denkmäler bei weitem.

Es sind hier einige andeutende Worte über das Verhältnis der Isis zu den anderen pantheistischen Gottheiten nicht unzweckmäßig einzuschieben, zunächst zu Fortuna. Fortuna, von der die Römer in der spätrepublikanischen Zeit alles Gute erwarteten, war mit Isis, die ihren Gläubigen ein Gleiches versprach, im Innersten verwandt. Die Isissionare haben diese Verwandtschaft ihren Zwecken nutzbar gemacht, Fortuna wird als Isis entdeckt, Isis zur Isis-Fortuna erweitert. In diesem Stadium der Entwicklung zeigen uns die pompejanischen Denkmäler das Verhältnis der beiden Göttinnen. Wenn dann im zweiten Jahrhundert Fortuna zur Panthea geworden ist, so wird man das ihrer Vermischung

¹¹⁾ Wissowa, Rel. und Kultus der Römer² S. 352.

¹²⁾ Dio Cassius L 25. Im Kampfe zwischen Octavian und Antonius standen die ägyptischen Götter auf der Seite des Antonius. Die Stellen bei Wissowa S. 352, 1.

mit der ägyptischen Allgöttin zuzuschreiben haben, nicht umgekehrt. Anders verhält es sich mit der Venus panthea Weißhäupls (S. 193 ff. Abb. 108—111). Sie kommt ihm selbst nicht ganz geheuer vor, denn er weiß „kein Denkmal, das sich den Venusbronzen an die Seite stellen ließe“ und von einer intensiveren Venusverehrung in der Kaiserzeit ist auch nichts bekannt. Die Zahl der Bilder, in denen sich Isis als Venus gibt, erreicht die der Isis-Fortuna-Darstellungen. Besonders charakteristisch tritt die Vorliebe der Isis für das Kostüm der Venus in Pompeji hervor, wo eine Tempelstatue Isis im Motiv der haartrocknenden Venus zeigt¹³). So hindert nichts, die beiden Weißhäuplschen Signa panthea mit besonderer Betonung der Allmacht der Liebesgöttin Isis geweiht zu denken. Das Sistrum darf man bei der Weihung, bei der auf andere Kräfte der Nächstdruck gelegt wird, ohne göttlichen Unwillen befürchten zu müssen, schon weglassen.

Panthei und pantheae hat es seit dem zweiten Jahrhundert noch zahlreiche gegeben. Der religiöse Synkretismus, der durch die Kultusfreiheit in dem großen Reiche einerseits, durch den Zusammenbruch des Olymps andererseits bedingt war, führte von selbst bis zur Schwelle des Pantheismus. Nachdem zuerst in der ägyptischen Religion¹⁴) der Bann gebrochen war, konnten andere Religionen das Haupt ihrer Götter ebenfalls mit dem Nimbus des Allgottes umgeben. Wir wissen dies von der Religion des Attis¹⁵), des Sabazios¹⁶), des Men¹⁷), des Mithras¹⁸) u. a. Für unsere Inschriften ist dabei zu beachten, daß das Attribut pantheus häufig ebensogut frommer Schmeichelei wie der Glaubensüberzeugung seine Zusetzung zum Namen verdanken konnte, für die Denkmäler, daß zur Charakterisierung des Allgottes schon die Zusammenstellung der Machtsymbole der verschiedenen Gottheiten einer Religionsgemeinschaft genügen konnte. Nach Aussage der Inschriften¹⁹) und Denkmäler beginnt die Verbreitung der pantheistischen Vorstellungen im 2. Jahrhundert, im 3. Jahrhundert mögen sie die größte Ausdehnung erfahren haben²⁰), noch im 4. Jahrhundert leben sie nach Ausons Zeugnis (epigr. 48) fort. Sie mögen dem monotheistischen Christentum nicht wenig vorgearbeitet

¹³) So muß m. E. die Statue verstanden werden, erwähnt Mau, Pomp. in Leben und Kunst² S. 182.

¹⁴) Außer Isis werden besonders Serapis und Harpokrates zu pantheistischen Göttern

¹⁵) Reinach, Rép. de la stat. II, 472, 6. Cumont, Daremberg-Saglio IV S. 315.

¹⁶) Blinkenberg, Arch. Studien S. 109 bestreitet zu Unrecht den pantheistischen Charakter der Sabazioshände.

¹⁷) Daremberg-Saglio Fig. 4671. Cumont a. a. O.

¹⁸) Cumont a. a. O.

¹⁹) Graillot, Rev. archéol. XXXVII 1900 S. 228.

²⁰) Ein nicht unwichtiges Zeugnis der großen Verbreitung scheint mir ein Sigillatrelief aus Lyon bei Déchelette, Les vases ornés de la Gaule rom. T. II. S. 80 Nr. 482 (darnach hier Abb. 5) zu bieten, von dem eine Photographie trotz vieler Bemühung nicht zu erlangen war, dessen richtige Deutung (Déchelette beschreibt: Victoire libant, tournée à gauche. Devant elle un objet difficile à déterminer), wenn man die Berliner Gemme Furtwängler Geschn. St. 3626 = Weißhäupl Fig. 102 daneben hält, sich sofort ergibt. Wir haben eine panthea mit Flügeln vor uns (Kopf mit „ägyptischem Aufsatz“), in der Rechten hält sie eine Schale, in der Linken ein Füllhorn (?), der rätselhafte Aufsatz vor ihr ist ein pantheistisches Symplegma. Ich vermute durch die schlechte Zeichnung zu erkennen: unten die Leier, darüber den doppelt gewundenen Caduceus mit Flügeln, darüber ein undeutliches Attribut, oben den Dreizack; rechts von der Figur liegt ein Tier am Boden (Hase?).



Abb. 5.

haben. Nicht nur in den großen Religionen gewannen sie die Oberhand, sondern auch in den religiösen Unterschichten, die wir Aberglauben nennen und besonders durch die Zauberpapyri kennen: Panthei ihrer Macht nach sind viele der angerufenen Dämonen. Besonders stark sind die pantheistischen Gedanken zweitens anscheinend in den Provinzen verbreitet, wenigstens stammen daher die meisten der bis jetzt bekannten Symplegmata und zeigen ferner unter allen Votivhänden gerade die belgischen „in dem symbolischen Beiwerk Spuren eines über den an Sabazios sich anschließenden Götterkreis hinausgehenden Synkretismus“²¹⁾. Bei Gebieten, die noch an dem väterlich ererbten einheimischen Glauben treu hingen, war der der höchsten Gottheit zugeschriebene Charakter als Allgottheit nicht das letzte Propagandamittel. Aus den eben geschilderten Verhältnissen geht hervor,



Abb. 6.

daß der Pantheus der Inschriften im allgemeinen nicht ein namenloser, abstrakter Allgott ist, wie einst Mommsen und Hübner²²⁾ gemeint, indem sie den Dativ pantheo der Weihungen zu einem ungeschlechtlichen pantheum ergänzten, sondern, wie auch Weißhäupl betont²³⁾, meist sicher der als pantheus verehrte, hier ungenannte Speciaigott der Weihenden.

Wir kehren zu unseren Symplegmata zurück. Die Zuweisung der Symplegmata zu ägyptischem Kult ward durch kurze Ausblicke auf das weite Feld, auf dem die pantheistischen Vorstellungen erblühten, noch weiter wahrscheinlich. Schließlich finden wir auch in den mutmaßlichen Fundorten der Stücke für die fragliche Zeit Isisdienst bezeugt. In Trier wurde 1884 in den Thermen der Kopf einer Isisstatuette aus weißem Marmor gefunden (Abb. 6)²⁴⁾. Wir beschreiben mit Hettner:

²¹⁾ Blinkenberg, Arch. Stud. S. 109.

²²⁾ Ind. zu CIL V, 2 S. 1180.

²³⁾ a. a. O. S. 179.

²⁴⁾ Hettner, Die röm. Steindenkmäler des Prov.-Mus. 685.

„Auf dem Kopfe die für die Göttin charakteristische Lotosblüte. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und nach hinten gestrichen, zwei dicke Locken fallen auf beiden Seiten des Gesichts auf die Schultern. Das Gesichtchen wird eingeraht durch den über den Kopf genommenen, auf den Seiten und im Rücken herabhängenden Mantel. Der Kopf ist etwas nach rechts gewendet. Die Augensterne sind angegeben. Gute Arbeit“. Die Statue war wohl in dem Demeter-Fortuna-Motiv gehalten wie auch sonst uns bekannte Isisdarstellungen²⁵⁾ und stammt nach der ungefähren Erbauungszeit der Barbarathermen frühestens aus dem 3. Jahrhundert. Einen Verein der Isiaci, der dann die Aufstellung seiner Göttin im städtischen Badehaus betrieb²⁶⁾ und dessen Mitglieder am häuslichen Heiligtum Votive wie unsere Symplegmata der Göttin darbringen konnten, wird man daraus wohl erschließen dürfen, zumal der Boden der Moselgegend auch sonst Denkmäler der Isisverehrung wieder ans Licht gegeben hat²⁷⁾. Aus Cöln, wohin der Fundort des Cölner und der Bonner Stücke mit mehr oder minder großer Sicherheit zu verlegen ist, haben wir bessere Dokumente für die Verehrung. Klinkenberg²⁸⁾ schreibt darüber: „Götterdenkmäler fanden sich nordwärts der Stadt: in der Ursulakirche eine verstümmelte Tempelstatue der Isis, deren Sockel mit der Inschrift *Isidi invicte* versehen, zu einem romanischen Kapitell verarbeitet war . . . und die mit dem an dem nahe gelegenen Maria-Ablaßplatz gefundenen Votivaltar für dieselbe Göttin auf ein Isisheiligtum in dieser Gegend hinweist.“ Nur aus dem Kreis von Cölner Isisdienern kann wohl auch der Krug mit der Inschrift *Isidi* stammen, der in Cöln gefunden wurde²⁹⁾.

Unsere Untersuchung hat das Ergebnis gebracht, daß eine Gruppe verwandter Denkmäler in den Kreis einer gewissen Religion gehört, trotzdem die Vorstellungen, denen sie ihren Ursprung verdanken, in dieser Zeit den damaligen Religionen gemeinsam sind. So waren auch die pantheistischen Hände wie die orientierende Studie Blinkenbergs bewies, allein im Sabazioskult daheim und die pantheistischen Terrakottaplatten, die mir als in Triest, Bari, Palermo, Tarent auch in Negativformen vorhanden bekannt sind³⁰⁾, werden ebenso einer bestimmten Religion angehören. Doch genauer über die Herkunft dieser Stücke, überhaupt über die ganze Entwicklung der pantheistischen Vorstellungen innerhalb einer Religion, das Verhältnis anderer Götter zu dem Pantheus, deren Verehrung und die vielen überall sich aufdrängenden Fragen ist vorerst noch kein Bescheid zu wissen. O. Jahn hatte Recht, wenn er für die Untersuchung der *signa panthea*, „die gewiß für die Religionsgeschichte manche Resultate ergeben“ würde, einen „bedeutenden Umfang“ forderte.

Trier.

S. W e n z †.

Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden?

An der Stelle der Römerstraße Trier-Coblenz, wo die abzweigende Heerstraße nach Mainz die Mosel verläßt, also ein Umladeplatz für die Schifffahrt lag, hat, frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, ein römischer Kaiser, nach der Überlieferung Konstantin, gegen die Einfälle rechtsrheinischer Germanen das feste Kastell *Noviomagus* errichtet. Der aus Kieseln bestehende Untergrund hätte ein Unterwühlen der Mauern durch Belagerer sehr leichtgemacht.

²⁵⁾ Vgl. Reinach, *Rép. de la Stat.* I S. 610, 6. 610, 7. 612, 2, 3, 5. III. S. 125, 8. IV. S. 254, 8.

²⁶⁾ Isisstatuen werden häufig in Thermen gefunden: Drexler, *Mythol. Beiträge* I S. 33.

²⁷⁾ *Bonner Jahrb.* 87, 1889 S. 33 ff.

²⁸⁾ Das römische Köln, in den *Kunstdenkm.* der Stadt Köln S. 254.

²⁹⁾ *Westd. Zeitschr.* 25 S. 446.